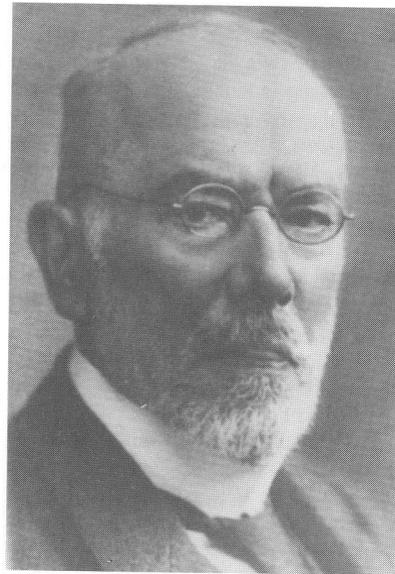




PAUL KRABLER
(1841 - 1907)
Gründer der Greifswalder
Universitäts-Kinderklinik,
Direktor von 1898 - 1906



ERICH PEIPER
(1856 - 1938)
Initiator für den Bau der
Universitätskinderklinik
in der Soldtmanstraße,
Direktor von 1906 - 1925

80 Jahre neue Universitäts-Kinderklinik Greifswald

Prof. (em.) Dr. Mauritz Dittrich, Greifswald

Das Kind in der Gesellschaft

An der Schwelle des 20. Jahrhunderts, an der Max Planck, Johann Gregor Mendel und Sigmund Freud ihre fundamentalen Entdeckungen der Menschheit schenkten, prägte die schwedische Pädagogin Ellen Key (1849-1926) als engagierte Teilnehmerin der Frauenbewegung das Schlagwort "Das Jahrhundert des Kindes" [Key, E.: Das Jahrhundert des Kindes. Übers. Berlin 1902].

Unter diesem Titel veröffentlichte sie im Jahre 1900 ihr bekanntes Buch, mit dem sie leidenschaftlich für die Gestaltung einer kindernahen Welt eintrat, die vor allem die seelischen Verwundungen vermeiden muß.

In dieser historischen Phase wurde das kranke Kind oft noch wie ein Erwachsener in den jeweiligen Kliniken der Inneren Medizin behandelt und seine Spezifität kaum berücksichtigt. Es gehören damit alle Ärzte, die sich für eine spezielle Versorgung der Kinder eingesetzt haben, zu Pionieren einer humanitären Kindermedizin.

Begründung der Greifswalder Kinderklinik

Erste Schritte durch Paul Krabler (1841-1907)

Wie an anderen Universitäten ging auch in Greifswald die Kinderheilkunde aus der Inneren Medizin hervor. In Deutschland waren daher die Medizinischen Kliniken bzw. Polikliniken - vor allem für ältere Kinder - zuständig. Den ersten Gründungen von privaten Kinderkrankenhäusern in München und Heidelberg fehlten noch völlig Vorbildmodelle in Struktur und entsprechenden Persönlichkeiten. Der Säuglingssterblichkeit stand man hilflos gegenüber. Der Internist Carl Gerhardt schrieb noch 1896: "Wie weit sind wir noch davon entfernt, den schwarzen Fleck der Statistik, die große Sterblichkeit des ersten Lebensjahres, zum Verschwinden zu bringen!" [Peiper, A.: Erinnerungen eines Kinderarztes, Berlin 1969, S. 92].

In Greifswald begann im Wintersemester 1865/66 der Bardeleben- und von Ziemssen-Schüler Paul Krabler mit den ersten Vorlesungen über Kinderheilkunde. Damit erfolgte eine deutliche Orientierung auf die Schaffung einer notwendig gewordenen Disziplin. Ab 1869 fanden die Vorlesungen regelmäßig statt. Im Jahre 1874 unterbreitete der Stettiner Pädriater Johannes Theodor August Steffen (1825-1910), der Gründer der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde (1883), dem Senat der Greifswalder Universität den Vorschlag, eine selbständige Kinderklinik zu errichten. Aber erst 1876 konnte Krabler in Mietsräumen des Hauses "Markt 21" eine private Kinderpoliklinik einrichten, die er sogar selbst finanzierte, und die erst später von der Universität übernommen wurde. Ab Mai 1886 war die kinderärztliche Ambulanz zusammen mit der früheren Augenklinik in der ehemaligen Nikolaistraße 2 (der jetzigen Caspar-David-Friedrich-Straße) untergebracht und mußte zusammen mit der HNO-Poliklinik und dem "provisorischen Institut" von Loeffler, der damals dort mit hochinfektiösem Material arbeitete, das Leben fristen.

Es war Krablers Initiative zu verdanken, daß seine Freunde, zwei wohlhabende Greifswalder Bürger, der Rentner *Carl Witte* († 1887) und der Ratsherr *Carl Holst* († 1888) Legate (Zuwendungen) zur Einrichtung einer Kinderklinik aussetzten, "welche" - wie es heißt - "dem Professor Dr. Krabler zur Ausführung des lange von ihm gehegten Wunsches der Erbauung einer Kinderklinik gezahlt werden sollten, wenn er Sorge trifft, daß diese Klinik als städtisches oder akademisches Institut dauernd erhalten wird". [Peiper, E.: Einweihung der neuen Universitäts-Kinderklinik; Druckfahne].

Es wurde dabei die Bedingung gestellt, daß die laufenden Kosten für den Unterhalt der Einrichtung von der Universität bzw. vom Staat getragen werden. Von den Legaten wurde inzwischen zum Haus Nr. 3 in der Hunnenstraße, das bereits der Universität gehörte, die Nr. 2 angekauft und mit diesem zusammengelegt. Erst nach langen Verhandlungen stellte das Ministerium 1895 die Gebäude Krabler zur Verfügung.

In der Hunnenstraße wurde dann am 1. Oktober 1896 die erste Greifswalder Universitäts-Kinderklinik eingeweiht. Es standen hier 25 Betten für "innerlich kranke" Kinder zur Verfügung. Wir blicken somit in drei Jahren schon auf das 100jährige Bestehen der alten Kinderklinik zurück. Sie war damals die dritte preußische Kinderklinik nach Berlin und Breslau. Krabler wurde ihr erster Direktor, konnte aber infolge seiner schweren Erkrankung den Dienst nur eingeschränkt ausüben. So übernahm *Erich Peiper* (1856-1938) bereits im Jahre 1908 die Leitung.

Die Räumlichkeiten in der Hunnenstraße entsprachen noch keineswegs den Anforderungen, die man an eine Universitäts-Kinderklinik stellen muß. Es handelte sich nach E. Peiper um das Fehlen einer Veranda, eines Frühgeburtenzimmers, einer Milchküche, eines Baderaumes, eines Laboratoriums und eines poliklinischen Untersuchungszimmers. Diese Mängel wurden vom Ministerium anerkannt.

Als erste Abhilfe erhielt die Klinik das oberste Stockwerk des Nachbarhauses Hunnenstraße 1. Aber die wachsende Bedeutung, die die Pädiatrie für die medizinische Versorgung der Neugeborenen und für den akademischen Unterricht gewann, erforderte immer mehr den Neubau einer Kinderklinik.

Erich Peiper und seine Greifswalder Kinderklinik

Die treibende Kraft für den Bau der neuen Kinderklinik - deren 80. Eröffnungstag wir heute gedenken - war der international anerkannte und vielseitige Pädiater Gotthard Edmund Christian Samuel *Erich Peiper*. Er steht heute im Mittelpunkt unserer Gedenkfeier.

Erich Peiper entstammt dem ostdeutschen Volksstamm der Schlesier, aus dem so bekannte geistige Persönlichkeiten kamen wie Jakob Böhme, Martin Opitz, Andreas Gryphius, Josef von Eichendorff, Gustav Freitag und Gerhart Hauptmann.

Die Wiege von Erich Peiper stand in der kleinen Landgemeinde Kloster Leubus, einem damals überwiegend katholischen Ort, denn erst 1836 war eine evangelische Kirchengemeinde begründet worden. Hier wurde er am 19. Mai 1856 als 5. Kind des evangelischen Pastors George Peiper (1805-1884) geboren, der gleichzeitig als Anstaltsgeistlicher der Nervenheilanstalt Kloster Leubus wirkte und mit Sidonie Peiper, geb. Scholtz, verheiratet war. Die evangelischen Kinder besuchten damals die katholische Schule. Es gelang George Peiper nach langem Ringen, eine eigene Schule zu schaffen.

Das Gymnasium besuchte Erich Peiper in dem historisch bedeutsamen Liegnitz, wo am 9. April 1241 Heinrich II. von Schlesien im Kampf gegen die Mongolen gefallen war. Am 24. August 1877 erhielt Erich Peiper sein Reifezeugnis und wurde Michaelis 1877 an unserer Alma mater Gryphiswaldensis immatrikuliert. Rektor war damals der Chirurg Karl Hueter. Nach dem bestandenen Staatsexamen wurde Peiper am 8. August 1881 zum Dr. med. promoviert. Das Thema seiner Inaugural-Dissertation hieß "Übergang von Arzneimitteln aus dem Blute in die Galle nach Resorption von der Magenschleimhaut aus". In Greifswald, das ihm bald zur zweiten Heimat wurde, genoß er bedeutende Lehrer und Wissenschaftler, die ihn außerordentlich prägten, wie der Hygieniker und Gerichtsmediziner Otto Beumer, der Pharmakologe Albert Eulenburg, der Chirurg Carl Hueter, der Physiologe Leonard Landois, der Gynäkologe Hugo Pernice, der Ophthalmologe Rudolf Schirmer und der Internist Karl Friedrich Mosler, um nur die wichtigsten zu nennen. In finanzieller Hinsicht hatte Erich Peiper sehr zu kämpfen. Er konnte allerdings ein Liegnitzer Stipendium, das der Dichter Ernst Raupach (1784-1852) gestiftet hatte, erhalten.

Nach dem Staatsexamen ging Erich Peiper als junger Arzt an die Gynäkologische Klinik in Greifswald zu Pernice, mit dem ihn zeitlebens ein herzliches Verhältnis verband. Im April 1884 habilitierte er sich. Das Thema seines Kolloquiums hieß: "Über Resorption von der Lungen aus". Seine erste Vorlesung "Zur Ätiologie der Infektionskrankheiten" hielt er hier in der Aula unserer Universität.

Erich Peiper nahm frühzeitig Verbindung mit dem bedeutsamen, im Jahre 1863 gegründeten "Medizinischen Verein" auf, in dem oft international hervorragende Leistungen erstmals ihre Veröffentlichung erfuhren. Bereits am 7. Juli 1883 demonstrierte er hier ein Präparat von Diplokokken. Am 9. Februar 1884 referierte er z.B. "Über Beschäftigungsneurose". Vom 5. Juli 1884 bis 9. Februar 1889 übte er das Amt des Schriftführers aus und trat immer wieder als Referent auf. In diese Zeit fiel auch die Festsitzung zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Vereins am 17. November 1888.

Im Sommersemester 1886 sollte Peiper im Lehramt die "Unterweisung in die Impftechnik" übernehmen und blieb an der Medizinischen Poliklinik unter Mosler bis zum 1. Oktober 1890. In diesem Jahr zog Erich Peiper in das von Schirmer erbaute Haus in der Bahnhofstraße 52. Hier vermählte er sich mit Anna Mathilde Emilie Schirmer, der Tochter des Greifswalder Ophthalmologen Rudolf Schirmer, der mit Emma Planck verheiratet war. Damit wurde Erich Peiper verwandt mit dem großen Physiker und Nobelpreisträger (1918) Max Planck, der auch im Hause Peiper verkehrte. Ein Julius-Titel-Ölbild von dem Juristen Julius Wilhelm von Planck (1817-1900) erinnert heute noch im Konzilsaal an den Vater von Max Planck, der von 1845 bis 1850 in Greifswald wirkte und in bedeutendem Maße am Bürgerlichen Gesetzbuch mitgearbeitet hat.

Als junger Wissenschaftler besuchte Erich Peiper die Kliniken von Hermann Nothnagel (1798-1873) und Hermann Widerhofer (1832-1901) in Wien und bereiste Budapest, München und Frankfurt/Main.

Der Dekan der Greifswalder Medizinischen Fakultät, Paul Granitz, reichte am 18. Januar 1890 einen Antrag von Mosler für die Ernennung von Erich Peiper zum a.o. Professor ein, die am 27. August 1891 endlich erfolgte.

In der Stadt Greifswald gab es ab 1901 elektrisches Licht und um die gleiche Zeit die ersten Fernsprecher. Erich Peiper erhielt die Telefon-Nummer 1 und war darauf sehr stolz. Um

1905 trat Ferdinand Sauerbruch die Stelle eines Oberarztes in der Chirurgischen Klinik an. Von ihm stammt das bekannte Wort: "Was von den Studenten nach Greifswald ging, hatte die Absicht, ernsthaft zu arbeiten. Die Professoren waren alle Leute von Rang und Namen. Lange Zeit jeweils galt die Medizinische Fakultät als eine der besten Preußens." [Sauerbruch, F.: Das war mein Leben. Stuttgart/Salzburg 1964, S. 122].

In der Medizinischen Fakultät bemühte sich Erich Peiper vier Jahre lang um das Fachgebiet der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Im Sommersemester 1906 wird er erstmals als Direktor der Poliklinik für dieses Fach im Personalverzeichnis erwähnt. Entsprechende Vorlesungen hielt er aber schon seit 1896.

Viele Jahre hindurch betreute er sowohl die Kinderklinik als auch die Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Diese Doppelfunktion - er war nämlich 1908 auch Direktor der alten Kinderklinik geworden - bürdete ihm viele Verpflichtungen auf.

Die entscheidende Aufgabe sah Peiper aber in dem Neubau einer Kinderklinik in Greifswald, denn die wachsende Bedeutung der Pädiatrie für den wissenschaftlichen Unterricht und für die Senkung der Säuglingssterblichkeit machte diesen Schritt erforderlich. Die Sterblichkeit in den Findelhäusern am Ende des 19. Jahrhunderts war außerordentlich hoch; sie lag zwischen 19,6 % (Prag) und 100% (Irkutsk). Bereits im Jahre 1817 hatte I. Fr. Osiander geschrieben, "daß die Findelhäuser mehr notwendige Übel großer Städte als wohlthätige Institute sind". In dieser ernsten Situation des Kindes setzte Peiper alle seine Kräfte für die Schaffung einer neuen Klinik ein, da in der Hunnenstraße die Voraussetzungen für eine moderne Klinik völlig fehlten. Vier Jahre lang verhandelte er mit der Regierung, bis er im Frühjahr 1912 den Grundstein in der Soldtmanstraße legen lassen konnte. Es war für ihn erfreulich, daß sich eine große Zahl von Bürgern unmittelbar für den Bau verdient machte, der damals einen Betrag von 260.000,- Mark erforderte. 20.000,- Mark wurden aus der Holst'schen Stiftung zur Verfügung gestellt. Die Erinnerungstafel aus der alten Kinderklinik in der Hunnenstraße fand im Neubau wieder einen würdigen Platz. Sie hat folgenden Inhalt: "Zum Andenken an die Mitbegründer dieser Kinderklinik Bürger Carl Witt (gest. 1887) und Carl Holst (gest. 1888). Greifswald, Weihnachten 1895 Paul Krabler".

Am 30. November 1913 - also vor 80 Jahren - wurde der Neubau der Klinik feierlich in den Dienst gestellt. In seiner Festansprache dankte E. Peiper den mitentscheidenden Persönlichkeiten, wie dem Ministerialdirektor Dr. Neumann, dem Geheimen Regierungsrat Dr. Richter, dem wirklichen Geheimen Oberbaurat Dr. Thür, dem verstorbenen Geheimrat Bosse, dem Regierungsbaumeister Dr. Lucht, dem örtlichen Bauleiter Regierungs- und Baurat Heldt, dem Bürgermeister Gerding und dem Magistrat der Stadt Greifswald. Die neue Kinderklinik mit ihren Bettenstationen für 40 internkranke Kinder sowie für die Neugeborenen und Säuglinge war seinerzeit nach modernsten Krankenhausstandards eingerichtet, denn sie besaß erstmalig einen Infektionsspavillon mit 20 Pflegeplätzen, ferner eine Milchküche, ein Laboratorium und einen eigenen Hörsaal. Die wirtschaftliche Versorgung wurde noch vom zentralen Wirtschaftsgebäude der 1906 bezogenen Nervenklinik übernommen. Die Klinik hatte somit alle Voraussetzungen, die für die Erfüllung der Aufgaben im Pflegebereich, in der Lehre und in der Forschung erforderlich waren. Noch 1935 gehörte sie zu den modernen Kliniken in Deutschland.

Nach dem ersten Weltkrieg stellten sich erhebliche finanzielle Schwierigkeiten ein, die verantwortungsvoll von E. Peiper gemeistert werden mußten. So waren für das Jahr 1920

für die Kinderklinik 43.550,- Mark geplant, es wurden aber 601.950,- Mark ausgegeben. Diese Steigerung der Ausgaben erreichte bereits im Oktober 1923 den Betrag von 618.000.000,- Mark. Am 4. März 1924 wies E. Peiper in einem Schreiben an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf eine Überschreitung des Etats vom 1. bis 3. Vierteljahr 1923 um 5 Milliarden Mark hin. Diese erschreckende Entwicklung in der Inflationszeit wirkte sich auch spürbar in Form von Personalkürzungen aus.

Entwicklung des Pflegeheimes für gesunde Säuglinge

Neben der Gründung der neuen Kinderklinik hatte E. Peiper auch das Greifswalder Säuglingsheim geschaffen, das auf den "Zweckverband zur Einrichtung und Unterhaltung von Wohlfahrtsanstalten im Bezirk Stralsund" zurückging. Dieses Heim wurde am 23. Oktober 1915 eingeweiht und hatte für die Senkung der Säuglingssterblichkeit eine große Bedeutung. Es ermöglichte, unmittelbar die normale Entwicklung der Säuglinge zu studieren und bereicherte damit Forschung und Lehre an der Kinderklinik. Im Jahre 1917 genehmigte der Minister des Inneren die Zulassung des Hauses als Säuglingspflegeschule. Peiper hielt die Ausbildung medizinischer Hilfskräfte für sehr wichtig, weil durch sie die Kenntnisse einer richtigen Säuglingspflege in weitere Bevölkerungskreise getragen werden. Im gleichen Jahr veranstaltete das Säuglingsheim eine viel beachtete Ausstellung über Säuglingspflege. Von 1915 bis 1920 war das Heim mit 228 Kindern belegt. Peiper verzichtete auf das ihm für die Betreuung dieses Hauses zustehende Gehalt; erst später nahm er es an.

Die wirtschaftliche Notsituation in Deutschland führte dazu, daß das Heim zum 1. Januar 1923 aufgelöst werden sollte. Peiper erreichte aber, daß es nicht dazu kam. Ihm verdankten auch die Angestellten außerordentlich viel.

Das Säuglingsheim wurde 1974 nach fast 50jähriger Tradition geschlossen und an seiner Stelle eine sozialistische Betriebskinderkrippe mit 24 Plätzen eingerichtet.

Die Forschungsschwerpunkte von Erich Peiper

Erich Peiper wirkte nicht nur als hervorragender Organisator, sondern ebenso als weit anerkannter Wissenschaftler auf dem Gebiet der Pädiatrie, der Hygiene und der Parasitologie. Es gehörte von Anfang an zu seinem Forschungsprinzip, alle Detailuntersuchungen in den verschiedensten Spezialgebieten auf Grundfragen der Kinderheilkunde zu orientieren und diese mit seiner naturwissenschaftlichen Methodik zu bereichern. Damit realisierte er bereits moderne Forschungswege in einer Person. Auf seinem Schreibtisch standen die Worte des englisch-schottischen Philosophen Thomas Carlyle (1795-1881), den Goethe eine moralische Macht ersten Ranges genannt hatte: "Arbeiten und nicht verzweifeln".

Als Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit lassen sich folgende feststellen:

- Studien an tierischen Parasiten
- Fragen der Immunisierung
- Aufgaben der Schulhygiene
- Zielsetzungen der Säuglingsfürsorge
- Ärztliche Berufs- und Standesfragen.

UNTERSUCHUNGEN VON TIERISCHEN PARASITEN

Der Aufgabe der Untersuchungen von tierischen Parasiten widmete sich E. Peiper bereits als Mitarbeiter von Mosler in der Medizinischen Klinik. Diese Arbeiten nehmen einen breiten Raum ein. Gemeinsam mit Mosler gab er im Jahre 1894 "Die tierischen Parasiten des Menschen" heraus. Von überaus praktischer Bedeutung für den Arzt in Deutschland war die Arbeit "Einheimische Helminthiasen. Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten", da sie auf die Ätiologie, Symptomatik, Diagnose, Prognose, Prophylaxe und Therapie eingeht. Bereits 1903 gab er "Die Echinokokkenkrankheit des Menschen" heraus, da Mecklenburg innerhalb Deutschlands einen hohen Stand der Morbidität an Echinokokken aufwies. Seine Arbeiten über diese Thematik erschienen auch in Italien. Die Erkrankung an Echinokokken mußte sehr ernst genommen werden, weil sie oft einen deletären Verlauf nahm und einen chirurgischen Eingriff erforderte. Im Kreis Greifswald war damals die Verbreitung dieser Seuche unter den Viehbeständen sehr hoch. So waren 68,58% der Rinder und 51,02% der Schafe erkrankt. Nach E. Peiper verendeten im preußischen Staat jährlich 880 Stück Rindvieh an dieser Seuche; er wies nach, "daß die Häufigkeit der bei den Bewohnern eines Landes vorkommenden Echinokokken in proportionalem Verhältnis zu der Verbreitung der Echinokokkenseuche unter den Haustieren steht". Noch 1942 bestätigten G.v. Bergmann und F. Stroebe die Erkenntnisse von E. Peiper.

FRAGEN DER IMMUNISIERUNG

Aus der früheren Zeit von Peiper stammen auch Arbeiten zu Fragen der Immunisierung; sollte er doch nach seiner Habilitation gleich die "Unterweisung in der Impftechnik" übernehmen. Zusammen mit Otto Beumer publizierte er 1886 die Arbeit "Bakteriologische Studien über die ätiologische Bedeutung der Typhusbazillen", ob der Erreger des Typhus abdominalis des Menschen, auf das Tier überimpft, das entsprechende Krankheitsbild hervorruft. Ein Jahr später erschien ihre Arbeit "Über die ätiologische Bedeutung der Typhusbazillen" (1887), in der bereits Experimente zur Immunisierung von Versuchstieren veröffentlicht wurden. Im Jahre 1895 veröffentlichten die beiden die Arbeit "Über die immunisierende und heilende Wirkung antitoxischen Hammelserums gegen das Typhusgift". Die Autoren erbrachten den Nachweis, daß man Tiere mit kleinen Mengen abgetöteter Typhuskultur gegen die dreifach tödliche Dosis einer virulenten Kultur festigen kann. Hiermit wurde die Möglichkeit einer aktiven Immunisierung gezeigt.

Im Jahre 1919 regte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Einverständnis mit dem Minister des Inneren an, nochmals Versuche mit gewöhnlichem Pferdeserum durchzuführen, um die Mitteilung von Adolf Bingel (1918) über diese Behandlung zu überprüfen. Nach gründlichen Überlegungen fiel die Wahl auf Erich Peiper, er möge diesen Fall übernehmen. Als Ergebnis seiner Untersuchungen riet er davon ab, daß der Praktiker die empfohlene Therapie von Bingel anwenden sollte.

Das Thema Impfung spielte in der Forschung von E. Peiper am Ende des 19. Jahrhunderts eine zentrale Rolle. Wir verdanken ihm einen Gesamtüberblick über "Impfung" in der Realienzyklopädie der gesamten Heilkunde mit einem umfassenden historischen Überblick über die Pockenschutzimpfung.

Peiper war weiterhin ein gewandter Autor für populärwissenschaftliche Arbeiten. Er gab u.a. ein "Merkblatt für die Angehörigen der Erstimpflinge" heraus, in dem er sie mit den Ver-

haltensmaßregeln vertraut machte.

Schon 1891 hatte er auf einen Mangel der bisherigen Termine zur Pockenschutzimpfung hingewiesen. Er konnte feststellen, daß die nach dem Pockenimpfungsgesetz vom 8. April 1874 durchzuführende Teilnahme der Kinder an der Wiederholungsimpfung gegen Pocken noch mangelhaft war. [Peiper, E.: Vaccinations- und Revaccinationsergebnisse. Interne Klin. Rundschau Nr. 43, 1891]. Mit pädagogischem Geschick verstand er es, medizinische Fragen der breiten Bevölkerung verständlich nahezubringen.

AUFGABEN DER SCHULHYGIENE

Seine volkspädagogischen Grundsätze im Dienste der Medizin entfaltete er in besonderem Maße in der Behandlung schulhygienischer Fragen. Er setzte sich dafür ein, daß den Belangen der Hygiene auch im Lehrplan der Schulen entsprochen wird. So schlug er vor, daß die Säuglingspflege an Mädchenschulen einzuführen sei. Peiper knüpfte in seinen weitschauenden Forderungen an die Pioniere der Sozialhygiene an.

Bereits Johann Peter Frank hatte 1780 vor zu früher Belastung des Kindes mit dem Schulunterricht gewarnt. Peiper maß der Aufstellung des Stundenplanes eine große Bedeutung bei und kämpfte konsequent gegen die Überbürdung der Schulkinder. Damit wird er heute wieder ganz aktuell. Er würdigte die Bedeutung des Turnunterrichts für die gesunde Entwicklung der Schuljugend und kritisierte die Tatsache, daß 32 Schulstunden geistiger Arbeit nur 3 Turnstunden gegenüberstanden. Peiper bezog auch die Erziehung zur Sauberkeit in den Schulen ein. Schon 1903 hatte er auf einer Sitzung der Gesundheitskommission die Einführung von Brausebädern in den Greifswalder Volksschulen angeregt. Den Zeitpunkt der Schulentlassung berücksichtigte er in seinem Vorschlag zur Pockenschutzimpfung im Impfkalender.

ZIELSETZUNG DER SÄUGLINGSFÜRSORGE

Pommern war am Ende des 19. Jahrhunderts ein fast reines Agrargebiet und hatte eine hohe Säuglingssterblichkeit aufzuweisen. Sie betrug z.B. in Preußen 18,3%, in Sachsen sogar 25,3%. Im Vergleich zu den anderen europäischen Staaten lag Deutschland an der Spitze.

E. Peiper wies auf die Verantwortung der Politiker bei der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit hin: "Der Volkswirt wie die Politiker, vor allem aber die Ärzte haben ernste Veranlassung, sich mit den Ursachen dieser enormen Sterblichkeit zu beschäftigen und auf Abhilfe zu sinnen (1906)".

In seinen Schriften wandte er sich energisch gegen die verbreitete sozialdarwinistische These, daß die Säuglingssterblichkeit eine natürliche und nicht unerwünschte Selektion darstelle. Dieser Irrtum drohe, den Mißstand in der Säuglingsfürsorge zu rechtfertigen und als lobenswert darzustellen. Auch die gesündesten und kräftigsten Säuglinge sterben an Magen- und Darmkatarrhen. [Peiper, E.: Zur Säuglingssterblichkeit. Referat erstellt in der Sitzung des Ärztevereins des Reg.-Bez. Stralsund am 10.6.1906; Korrespondenzblatt Nr. 65; Stralsund 1906]. In der Arbeit "Die Säuglingssterblichkeit in Pommern" beschäftigte er sich mit der Abnahme der ehelichen Fruchtbarkeit, d.h. mit dem Verhältnis der jährlich vorhandenen gebärfähigen Frauen zu der Zahl der geborenen Kinder in diesem Zeitabschnitt. Er stellte fest, daß mit der Zunahme der Urbanisierung ein Sinken der ehelichen Fruchtbarkeit einhergeht. [Peiper, E.: Korrespondenzblatt des Ärztevereins des Reg.-Bez. Stralsund Nr. 71, 1909].

Eine wesentliche Erkenntnis von E. Peiper war der Zusammenhang zwischen Säuglingssterblichkeit und natürlicher Ernährung. In Kreisen mit niedriger Säuglingssterblichkeit hatten 70 bis 87,6% der Mütter ihre Kinder gestillt, in Kreisen mit hoher Sterblichkeit nur 52 % bis 60 %. Er konnte auch den Nachweis erbringen, daß bei künstlicher Ernährung die Sommersterblichkeit der Säuglinge höher war. In den Monaten Juli bis September war sie um ein Drittel höher als in den übrigen Monaten. Bei fehlender Muttermilchernährung schwindet deutlich die natürliche Immunität. Aus sozialhygienischer Sicht war die Feststellung von E. Peiper bedeutsam, daß der Stillwert der Bevölkerung von der Wohlhabenheit abhängt. Als Maßstab für die Wohlhabenheit nahm er den "Steuerquotienten" an, berechnet aus der Einkommens- und Ergänzungssteuer der in den einzelnen Kreisen veranlagten Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 900,- Mark. Seine Untersuchungen ergaben, daß die Wohlhabenheit den Ersatz der Muttermilch durch teure aber minderwertige Mittel ermöglichte. Die unnatürliche Ernährung war damit eine wesentliche Ursache für die hohe Säuglingssterblichkeit.

Die Säuglingssterblichkeit war auch verschieden bei ehelich und unehelich geborenen Kindern. Während bei 100 ehelichen Geburten 18,6 % Todesfälle auftreten, waren es bei 100 unehelich geborenen Kindern 32,4 %. E. Peiper und K. Polenz publizierten gemeinsam "Über die Sterblichkeit und körperliche Wertigkeit der unehelich geborenen Säuglinge" (1910) und konnten auf Grund von Erhebungen in Volksschulen feststellen, daß die Leistungen der Unehelichen - der damaligen "Parias der Gesellschaft" - keineswegs schlechter waren als die der ehelich geborenen Kinder.

Zur Senkung der Säuglingssterblichkeit hielt Peiper folgende Maßnahmen für notwendig:

- Erziehung der Frauen und Mütter hin zu einer gesunden natürlichen Ernährung der Kinder
- Förderung des Mutterschutzes und der Mutterfürsorge
- Umfassende Reorganisation des Halte- und Ziehkinderwesens in Stadt und Land
- Unterstellung der gesamten Säuglingsfürsorge einer Zentralstelle in jeder Provinz und in jedem Bezirk.

Diese Prinzipien verfocht er auch in einer großen Zahl populärwissenschaftlicher Schriften, weil das geschriebene Wort nach seinen Erfahrungen einen besonders hohen Wirkungsgrad besitzt. Das Nebeneinander verschiedener Vereine führte erst 1909 zur Gründung der Vereinigung für Mutterschutz in Deutschland. Die Ideen von E. Peiper hatten hier einen großen Anteil geleistet. Seine volkstümlichen Schriften über die Ernährung und Pflege des Kindes fanden weite Verbreitung, z.B. ein Merkblatt in über 100.000 Exemplaren.

MONOGRAPHIEN

Neben den hier angeführten, in der Thematik weit gefächerten Arbeiten, publizierte Peiper auch eine Reihe von bedeutenden Monographien. 1887 erschien von ihm "Ein Beitrag zur Lehre der Perspiratio insensibilis". Er greift damit ein nach Santorius Santorio (1561-1638) zu erforschendes Anliegen der mit den Sinnen nicht wahrnehmbaren Ausdunstung durch Lunge und Haut auf. Mit exakten Messungen ging Peiper im Physiologischen Institut von Landois dieser Frage nach. Weiterhin veröffentlichte er die Arbeit "Zur Ätiologie des Trismus sive Tetanus neonatorum" (1887 und 1890) und erbrachte den Beweis, daß das Krankheitsbild des Tetanus neonatorum dem Tetanus der Erwachsenen entspricht. Als

Konsequenz forderte er eine aseptische Behandlung der Nabelwunde der Neugeborenen. Bis dahin war der "Kinnbackenkrampf" der Säuglinge als eine Neurose unbekanntem Ursprungs angesehen.

Einen besonderen Schwerpunkt der Forschung nahm das Thema Blut ein. Im Jahre 1889 erschien von ihm die Arbeit "Alkalimetrische Untersuchungen des Blutes unter normalen und pathologischen Zuständen" als ein Beitrag zur Frage der Rolle des Blutes bei der Konstanterhaltung des inneren Milieus. 1891 veröffentlichte er "Das spezifische Gewicht des menschlichen Blutes" auf der Basis exakter Messungen.

Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen stieß Peiper auch auf Fragen des Diabetes mellitus, ein Forschungsgebiet, das an der Greifswalder Medizinischen Klinik durch Oskar Minkowski weltweite Bedeutung erfahren hatte. E. Peiper konnte bereits den Beweis für die Entstehung der Azidose bei Diabetes mellitus und bei der Urämie erbringen. In der Arbeit "Experimentelle Studien über die Folgen der Ausrottung des Plexus coeliacus" (1890) konnte er die vielfach behauptete Pankreasatrophie nach Exstirpation dieses Plexus und das Auftreten eines Diabetes mellitus nicht feststellen.

Zu den damals in der Medizin aktuellen Fragen gehörte auch die Anwendungsmöglichkeit des Koch'schen Mittels bei der Bekämpfung der Tuberkulose. Im Jahre 1891 veröffentlichte E. Peiper "Über die Wirkung des Koch'schen Mittels auf gesunde und nichttuberkulöse Individuen". In seinem Ergebnis wurde deutlich, daß alle Versuchspersonen, auch die gesunden, mit Fieber und Atembeschwerden reagierten.

Alle von E. Peiper aufgegriffenen, hier genannten Themen gehörten zu den am Ende des 19. Jahrhunderts aktuellen Fragen der Medizin. Mit bewundernswertem Einsatz und naturwissenschaftlicher Arbeitsmethodik erweiterte er die Kenntnisse in der Grundlagenforschung, die später auch in der Pädiatrie von Bedeutung geworden sind.

ÄRZTLICHE BERUFS- UND STANDESFRAGEN

Erich Peiper war der erste akademische Lehrer in ganz Deutschland, der über "Ärztliche Berufs- und Standesfragen" las. Diese bei den Studenten beliebten Vorlesungen erschienen in Buchform unter dem Titel "Der Arzt, Einführung in die ärztlichen Berufs- und Standesfragen" (1906).

Bei der Abhandlung der ärzteethischen Fragen spielte die Schweigepflicht eine hervortretende Rolle. Er sprach von einer "Pflichtenkollision" in dem Fall von Patientenvorstellungen in klinischen Vorlesungen. Auch der Tod entbinde den Arzt nicht von der Pflicht der Verschwiegenheit. Peiper warnte auch vor einer allzu klaren Offenbarung der Diagnose mit ungünstiger Prognose: "Lassen Sie aus keinem Krankenzimmer zu früh den Schimmer der Hoffnung schwinden. Das Fünkchen Hoffnung bringt immer noch einen Sonnenstrahl, der das Gemüt des Kranken und der Familie erhellt. Verwandeln Sie nicht zu früh das Krankenbett zu einem Totenlager. Auch der Ärzte Wissen, mag es im einzelnen Falle ein hohes sein, bleibt Stückwerk. Auch der erfahrene Arzt kann sich irren und irrt auch tatsächlich gelegentlich in der Prognose".

Er vertrat aber auch die Auffassung, daß der Patient sehr wohl das Recht habe, über

schwerwiegende Eingriffe aufgeklärt zu werden. Besonders warnte er vor einem übertriebenen Ehrgefühl des Arztes und gleichzeitig vor dem zu allen Zeiten verbreiteten Kurpfuschertum.

Alle Arbeiten von E. Peiper sind von einem tiefen Gefühl für die ärztliche Verantwortung getragen und strahlen eine hohe humanistische Grundhaltung aus.

Die Bedeutung der pädiatrischen Arbeiten von Erich Peiper

Im Rückblick auf das breite Spektrum der wissenschaftlichen Arbeiten von Erich Peiper wird sichtbar, daß er als ein bedeutender Repräsentant der Medizin in der Greifswalder Medizinischen Fakultät die naturwissenschaftliche Basis erweiterte und vor allem unter dem Einfluß von Landois auf dem Gebiet der Physiologie die Grundlagenforschung bereicherte. Seine fruchtbare Zusammenarbeit mit Otto Beumer während der ersten klinischen Tätigkeit in der Frauenklinik konzentrierte sich auf Fragen der Typhusschutzimpfung.

K. Baerthein (1931) betont, daß "eine prophylaktische Immunisierung mit Typhusbazillen zuerst (!) von Beumer und Peiper versucht" wurde. Diese Immunitätsforschung gehörte zu den bevorzugten Arbeitsgebieten von Erich Peiper. In seinen 128 Publikationen (nach Hans Mannkopf und Hubertus Brieger) wird sein Kampf um den wissenschaftlichen Fortschritt zu einem Vorbild für jeden Wissenschaftler. Seine Leistungen lassen sich deutlich in die Bereiche der Organisation und der exakten Forschungsarbeit aufgliedern.

Nach heutiger Einschätzung zählt E. Peiper zu den bedeutenden Pädiatern in der Medizingeschichte. Er wurde bereits 1901 von Julius Pagel in das "Biographische Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts" aufgenommen. Seine Arbeiten fielen in eine Zeit der aufstrebenden Naturwissenschaften, die sich eng mit der Entwicklung der Medizin verbanden. Dieser Prozeß führte zur Aufgliederung und Herausbildung neuer Fachgebiete, die wir heute als selbstverständlich ansehen. Für die Kinderheilkunde war vor allem seine Orientierung auf die Umstellung von der Therapie auf die Prophylaxe von gravierender Bedeutung. Hierher gehören seine Arbeiten über die Immunologie. Ebenso wichtig waren seine Aufklärungsschriften, die für eine erfolgreiche Verbreitung medizinischer Erkenntnisse für die breiten Bevölkerungsschichten sorgten. Im Vordergrund standen immer seine Bemühungen, die damals hohe Säuglingssterblichkeit zu senken. Dieser Hauptaufgabe diente sein Neubau von Institutionen wie die der Kinderklinik und die des Greifswalder Säuglingsheimes. Beide förderten in hohem Maße Forschung und Lehre.

Das Haus von E. Peiper in der Bahnhofstraße 52 wurde zu einem Mekka der Wissenschaftler. Neben Max Planck verkehrte z.B. Carl Ludwig Schleich, der die Infiltrationsanästhesie in die Medizin einführte. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Greifswald ernannt. Als er 1877 die Stadt erstmals betrat, kannte ihn noch niemand.

Erich Peiper hatte vier Kinder: Irma Peiper, geb. am 4. 8. 1888; Albrecht Peiper, geb. am 23. 10. 1889; Herbert Peiper, geb. am 1. 11. 1890 und Ulrich Peiper, geb. am 18. 12. 1894. Die Söhne wurden alle Ärzte.

Am 13. September 1938 verstarb Erich Peiper und wurde auf dem Alten Friedhof in Greifswald beigesetzt. Der Grabstein trägt neben seinem Namen die Inschrift "Geh. Med. Rat, Direktor der Kinderklinik, Ehrenbürger der Stadt Greifswald".

Ausbau und Leistung der Greifswalder Pädiatrie

Im Jahre 1925 erhielt *Rudolf Degkwitz* (1889-1973) als Schüler von Meinhard von Pfaundler (1872-1947) in München den Ruf auf den Lehrstuhl nach Greifswald. Hier setzte er die Forschungslinie von E. Peiper weitestgehend fort und widmete sich dem Problemkreis der Infektionskrankheiten. Mit der Entdeckung und Erprobung des Masernrekonvaleszentenserums machte er sich bald einen Namen, mit dem die bis heute praktizierte Immunprophylaxe verbunden ist. Sein Forschungsspektrum konzentrierte sich außerdem auf die Ätiologie der Rachitis und ihre Prophylaxe.

Einen Schwerpunkt seiner Arbeit bildete weiterhin die Großwassersterilisation. Zusammen mit seinen Mitarbeitern Philipp Bamberger, später Direktor der Universitäts-Kinderklinik in Königsberg und Heidelberg, Alphons Sole, später in Wien, Dahmlos, Fabisch und Spranger arbeitete er über die Rolle der Lipoide. Im Jahre 1932 erhielt Degkwitz einen Ruf nach Hamburg. Von dort aus ging er in die USA. Bereits während der Greifswalder Zeit war er 9 Monate dort und hielt Vorträge über die Ätiologie und Prophylaxe der kindlichen Infektionskrankheiten.

Aus der Pfaundler-Schule kam 1932 auch sein Nachfolger *Bernhard de Rudder* (1894-1962). Während seiner Greifswalder Tätigkeit erarbeitete er die Grundlagen für seine "Meteorobiologie des Menschen" (1931, 3. Aufl. 1952), die ihn zu hohem Ansehen brachte. In Greifswald entstand auch die bekannte Arbeit "Wetter, Jahreszeit und Klima als pathogenetische Faktoren"

(Handb. allg. Pathol. X; 1958). Er konnte jahreszeitliche Rhythmen für akute und chronische Infektionskrankheiten nachweisen, die wahrscheinlich mit dem Wechsel der UV-Strahlung auf der Erde zusammenhängen. Diese Studien sind besonders objektiv am Säugling nachzuweisen. Zu seiner Zeit wurde mit dem Bau der Liegehalle erstmals in Vorpommern erfolgreich der Versuch unternommen, die Tbk in diesem Klima zu behandeln. Weiterhin publizierte er in Greifswald das Standardwerk "Die Zivilisationsseuchen" (1934). Bereits 1935 erhielt er einen Ruf nach Frankfurt am Main, wo er bis zu seinem Tode (1962) wirkte. Zu seinen bedeutsamen Schülern zählt Carl Gottlieb Bennholdt-Thomsen, der bis 1945 in Prag und ab 1947 in Köln arbeitete.

Als Nachfolger von de Rudder übernahm im Jahre 1936 *Hans Bischoff* (1894-1943) die Leitung der Klinik. Er kam als damaliger kommissarischer Direktor der Düsseldorfer Medizinischen Akademie nach Greifswald.

In der Medizinischen Fakultät wirkte er viele Jahre mit seiner behutsamen Art als Dekan. Als Wissenschaftler trat er mit seinen Arbeiten über den Vitamin-D-Stoffwechsel und mit seiner Monographie "Krämpfe im Kindesalter" hervor. Von seinen Schülern wurde später Hubertus Brieger für Greifswald von großer Bedeutung.

Nach seinem plötzlichen zu frühen Tod durch eine Hirnblutung am 16. Januar 1943 übernahm der bereits emeritierte Rostocker *Hermann Brüning* (1873-1955) für kurze Zeit die Leitung der Kinderklinik.

Im Herbst des Jahres 1943 erhielt *Albrecht Peiper* (1889-1968), der Sohn von Erich Peiper, den Ruf auf den bereits bedeutenden Lehrstuhl für Kinderheilkunde in Greifswald. Damit erfüllte sich sein Jugendtraum, einmal Nachfolger von seinem Vater zu werden. Die Mutter erlebte noch diesen Ruf. Hier konnte er als Schüler von Adalbert Czerny fünf Jahre nach

dem Tod seines Vaters die Pädiatrie fortführen, nachdem er bereits 1926/27 die Greifswalder Universitäts-Kinderklinik sieben Monate lang vertretungsweise geleitet hatte. A. Peiper hatte sich wie sein Vater zuerst der Inneren Medizin zugewandt und war von 1913 bis 1914 bei Anton Steyrer als Medizinalpraktikant tätig. In dieser Zeit wurden an der Greifswalder Medizinischen Klinik das erste Röntgengerät und der erste Elektrokardiograph aufgestellt. Dennoch stagnierte damals die Forschung an dieser Klinik.

Albrecht Peiper arbeitete wie sein Vater als vielseitiger Wissenschaftler. Bevor er nach Greifswald kam, war er Direktor des Städtischen Kinderkrankenhauses in Wuppertal. Im Jahre 1928 publizierte er über "Die Hirntätigkeit des Säuglings". Bereits in den 30er Jahren hatte er sich mit seinen hervorragenden Arbeiten zur Sinnes- und neurologischen Entwicklungsphysiologie einen Namen gemacht (z.B. die Arbeit "Unreife und Lebensschwäche", 1937). Hier in Greifswald veröffentlichte er die bedeutende Monographie "Die Eigenart der kindlichen Hirntätigkeit" (1949), die bis zur Gegenwart zu den Standardwerken der Kinderheilkunde gehört. Neben den naturwissenschaftlich fundierten Arbeiten trat Albrecht Peiper auch als Medizinhistoriker hervor. In Greifswald entstand auch seine bekannte "Chronik der Kinderheilkunde", die 1965 die 4. erweiterte und umgearbeitete Auflage erlebte. Im Jahre 1946 erhielt er den ehrenvollen Ruf an die Universität Leipzig. Dort setzte er u.a. seine historischen Arbeiten fort und gab 1966 die "Quellen zur Geschichte der Kinderheilkunde" und die "Erinnerungen eines Kinderarztes" (2. Aufl. 1969) heraus.

Es war mir persönlich vergönnt, mit ihm am 19. Internationalen Kongreß für Geschichte der Medizin in Basel im Herbst 1964 teilzunehmen.

Im Vergleich zu Greifswald besaß die Leipziger Universitäts-Kinderklinik im Jahre 1958 bei seinem Ausscheiden die beachtliche Zahl von 517 Krankenbetten. Als Ehrenmitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften erhielt er u.a. die Ehrendoktorwürde verschiedener Fakultäten.

Als Nachfolger von Albrecht Peiper übernahm von 1946 bis 1948 *Karl Stolte* (1881-1951) die Leitung der Kinderklinik in Greifswald, die nach dem Krieg eines dringenden strukturellen Aufbaues bedurfte. Im Vordergrund stand in der Nachkriegszeit die medizinische Versorgung, so daß die Forschung kaum entwickelt werden konnte. Die Königsberger Universitätsklinik hatte einen Teil ihrer kranken Säuglinge nach Greifswald evakuiert.

Ende 1948 begann der Bischoff-Schüler *Hubertus Brieger* (1909-1978) seine Tätigkeit als Kliniksdirektor. Als vordringlichste Aufgabe drängte die Renovierung und Erweiterung der Klinik.

Schon 1951 entstanden ein neues Isolierhaus - der Stolte-Pavillon - und eine groß angelegte wissenschaftliche Bibliothek. Hinzu kamen 1953 ein neues Wirtschaftsgebäude mit Milch- und Wirtschaftsküche sowie drei Kühlräume. Im gleichen Jahr wurden der Hörsaal und die Poliklinik restauriert und ein "Neues Gartenlabor" eingerichtet. 1967 erfolgte die Einrichtung einer Station für pädiatrische Intensivpflege und eine Kinderchirurgische Abteilung an der Chirurgischen Klinik. Trotz der hier nur fragmentarisch erwähnten baulichen Arbeiten wurde die wissenschaftliche Arbeit fortgesetzt.

Zu Beginn seiner Greifswalder Tätigkeit arbeitete Brieger über Entwicklungsmechanik, über Vitamin C- und Vitamin D-Forschungen, über Sulfonamid-Therapie und Sulfonamid-Schäden. Besondere Beachtung schenkte er dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Unter ihm habilitierten sich Hans Mannkopf, Wolfgang Plenert, Heinz Kleinbaum, Lutz Ladstätter,

Klaus Jährig, Otto-Richard Seer, Hans Reddemann und Siegfried Wiersbitzky. Die Forschung wurde vordergründig auf die Projekte "Perinatalogie", "Immunologie und Infektionsschutz", "Humangenetik" und "Defektives Kind" orientiert. Brieger gehörte zu den aufrechten Wissenschaftlern, die von einer vorbildlichen tiefen humanistischen Ethik erfüllt waren. Er erweiterte die Kinderklinik allein räumlich um mehr als das Doppelte. Eine besondere Pionierleistung von Brieger war die Begründung einer Klinik-Schule, in der die Kinder während ihres stationären Aufenthaltes unterrichtet werden. Unter der Leitung von Frau Wittig werden von Fachpädagoginnen jährlich viele Kinder systematisch schulisch betreut und haben damit die Möglichkeit, schneller wieder den Anschluß in ihren Klassen zu finden. Die segensreiche Wirkung dieser Einrichtung wird dankbar von den vielen kleinen Patienten und ihren Eltern aufgenommen.

Nach der Emeritierung von Hubertus Brieger (1974) leitete sein Schüler *Klaus Jährig* bis zum Jahre 1991 die Klinik. Er rekonstruierte die Neonatologie und unter ihm entwickelten sich als neue Fachabteilungen u.a. die Neuropädiatrie, die Bronchopneumologie, die Infektologie, die Allergologie, die Onkologie und die Intensivmedizin. Er orientierte auf den Aufbau der Jugendmedizin mit ihren sozialpädiatrischen Aufgaben.

In der Gegenwart entwickelt der Brieger-Schüler *Siegfried Wiersbitzky* gemeinsam mit dem Kinderchirurgen *Otto-Andreas Festge* das "Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin" mit der "Community Medicine" und führt damit traditionsbewußt und zukunftsorientiert die Pädiatrie in eine neue Phase.

Die Würdigung der Leistungen an der Greifswalder Kinderklinik wäre unvollständig, wenn wir nicht dankbar auch des Einsatzes der Schwestern gedenken würden, die in vorbildlicher Weise ihre Fürsorge und Pflege den Säuglingen und Kindern schenken.

In der Geschichte des Hauses wurde Oberschwester *Luise Kersten*, die noch unter Erich Peiper ausgebildet worden war und in der Zeit von 1925 bis 1948 wirkte, zu einem unvergeßlichen Vorbild. Brieger selbst ehrte sie mit den Worten: "Sie verkörperte die mütterliche Säuglingsschwester, ohne die eine kinderärztliche Arbeit fruchtlos ist".

Die Greifswalder Universitäts-Kinderklinik im Spiegel der internationalen Medizin

Abschließend erhebt sich die Frage nach der internationalen Bedeutung der Kinderklinik. Mit der Orientierung des christlichen Abendlandes auf die Einmaligkeit des Menschen mit seiner Persönlichkeit besaß das Kind die gleiche Wertung wie der Erwachsene und war ein geliebtes Wesen in der Großfamilie. Kinderpflege und Fürsorge haben noch in Walter Ryffs "Frauen Rosengarten" einen großen Stellenwert. Diese Achtung des Kindes hat im Laufe der Geschichte jedoch manchen Wandel erfahren.

Erst 1802 wurde in Paris das erste Kinderkrankenhaus errichtet. Es diente zusammen mit dem Findelhaus auch der Forschung und Lehre. In Deutschland stand erst 1829 in Berlin in der Charité eine kleine Kinderabteilung zur Verfügung, aus der die Universitäts-Kinderklinik hervorging. Mitten in der Phase der deutschen romantischen Naturphilosophie lenkte der französische Arzt Antoine Charles (1811-1891) mit seiner dreibändigen Kinderheilkunde auf die Notwendigkeit ein, dem kranken Kind mit einer spezialisierten Medizin Hilfe zu bringen. Aber erst in der darauffolgenden Phase der naturwissenschaftlichen Medizin löste sich die Kinderheilkunde als Spezialfach definitiv von der Inneren Medizin. Bezeichnend dafür war

ihre Erhebung zum Ordinariat an der Universität Berlin unter Otto Heubner (1843-1926).

In dieser Entwicklungsphase der Pädiatrie bemühten sich die Ärzte in erster Linie um die Senkung der Säuglingssterblichkeit, indem sie begannen, die Darminfektionen und die Nährschäden zu studieren.

Die Greifswalder Pioniere der Kinderheilkunde, Paul Krabler und Erich Peiper, standen damit völlig im Trend der beginnenden internationalen Pädiatrie, die besonders von den Untersuchungen der Darmflora des Säuglings durch Theodor von Escherich (1857-1911) stimuliert worden war (1886).

Bald setzte die Erforschung der konstitutionellen Erkrankungen und der Ernährungsstörungen ein. Im Jahre 1906 prägten Adalbert Czerny (1869-1941) und Artur Keller (1868-1934) den Begriff "Ernährungsstörung". Auch in diesen Bereichen hielt die Greifswalder Klinik mit der internationalen Pädiatrie Schritt, indem sich E. Peiper diesen Fragen intensiv zuwandte. Damit stand in der Kinderheilkunde die Erforschung der konstitutionellen Erkrankungen des Säuglings im Vordergrund. Es sei auch daran erinnert, daß Erich Peiper der erste in ganz Deutschland war, der über ärztliche Standesfragen Vorlesungen hielt.

Einen beachtlichen Auftrieb erfuhr die Pädiatrie durch den Einbau anatomisch-pathologischer Methoden und diagnostischer Fortschritte. Staatspolitisches Ziel war es, die Kindersterblichkeit als das "für alle Zeiten wichtigste Ereignis in der Geschichte der Kinderheilkunde" zu senken.

Diesem internationalen Trend folgte die Greifswalder Klinik kontinuierlich. Das Arbeitsspektrum nach dem Ausscheiden von Erich Peiper zwingt zu dieser Feststellung. In der Darstellung der Leistungen der Klinikleiter konnten bereits die Erfolge im Bereich der Wissenschaftsentwicklung gewürdigt werden. Hier seien im Vergleich zur Weltmedizin nur folgende Leistungen in Erinnerung gebracht.

Degkwitz legte in Greifswald die Grundlagen für die Immunprophylaxe. Sein Nachfolger de Rudder schuf sich einen Namen in der Meteoropathologie und gehört mit seinen Arbeiten über die "akuten Zivilisationsseuchen" zu den Großen der Medizin. Albrecht Peiper wurde bahnbrechend in der Sinnes- und neurologischen Entwicklungsphysiologie und hat sich auch als Medizinhistoriker ein Denkmal gesetzt.

Auch in neuerer Zeit folgte die Kinderklinik nicht nur dem internationalen Trend, sondern bestimmte sogar die Entwicklung im Differenzierungsprozeß der Pädiatrie. Im Jahre 1967 schuf *Wolfram Tischer* die Kinderchirurgische Abteilung an der Chirurgischen Universitätsklinik Greifswald, die heute von *Otto-Andreas Festge* geleitet wird. Ein Jahr zuvor (1966) war in Heidelberg von *Fritz Linder* die erste selbständige Abteilung für Kinderchirurgie eingerichtet worden.

Mit der Erneuerung der Universität nach der Wende 1990 ergriff auch das Greifswalder Bürgertum wieder neue Initiativen und schuf mit den neubegründeten Fördervereinen wie dem "Verein der Freunde und Förderer der Klinik und Poliklinik für Kindermedizin in der Soldtmanstraße e.V." und dem "Greifswalder Förderkreis krebskranker Kinder e.V." wertvolle tragende Stützen bei der Lösung der vielen anstehenden Aufgaben.

Alle diese hier erwähnten bedeutenden organisatorischen und medizinischen Leistungen können nur als *pars pro toto* verstanden werden. Hinter ihnen steht neben dem Drang zur Forschung die große Hilfsbereitschaft, dem kranken Kind in seiner spezifischen Entwicklungsphase jene Mitsorge angedeihen zu lassen, die es mit seiner unvergänglichen Persönlichkeit von der Gesellschaft berechtigt erwarten muß.

Damit steht die Kinderheilkunde in besonderer Weise im Dienst für den Menschen, indem sie das Kind nicht als einen in der Leistungsfähigkeit geminderten Erwachsenen sieht, sondern als werdende Persönlichkeit. Die Kinderheilkunde grenzt sich damit von der in der Geschichte oft aufgebrochenen und nicht bewährten Egalitäts-Ideologie ab, die mit ihrem Nivelierungstrend das Spezifische des Kindes ignoriert.

Wir blicken heute dankbar und stolz auf die 80jährige Geschichte der neuen Universitäts-Kinderklinik in Greifswald mit ihren oft schwer erkämpften Erfolgen zurück und wünschen ihr für die Zukunft in unserem wiedervereinten Vaterland eine weitere segensreiche Arbeit im Sinne von Ellen Keys Werk "Das Jahrhundert des Kindes".

Literatur

Dittrich, Mauritz: Greifswald und die Weltmedizin. Vortrag im Medizinischen Verein Greifswald am 12. Mai 1993 (Manuskript).

Hagemann, Karl: Zum Leben und Werk Erich Peipers (1856-1938). Ein Beitrag zur Geschichte der Kinderheilkunde. Med. Dissertation, Greifswald 1967.

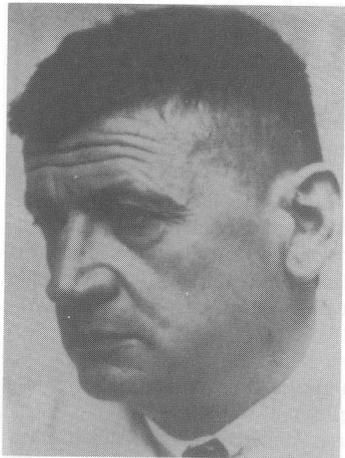
Jährig, Klaus: Zur Geschichte der Universitäts-Kinderklinik. Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 1979.

Loeschke, H. und A. Terbrüggen: 100 Jahre medizinische Forschung Festschrift zur Feier des 75-jährigen Bestehens des Medizinischen Vereins, Greifswald 1938.

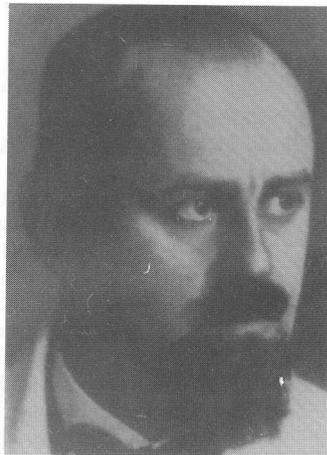
Mannkopf, Hans und Hubertus Brieger: Die Kinderheilkunde in Greifswald. In: Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald, Bd. II, S. 400-406, 1956.

Peiper, Albrecht: Erinnerungen eines Kinderarztes. 2. Auflage. Berlin 1969.

Die Nachfolger Krablers und Peipers -



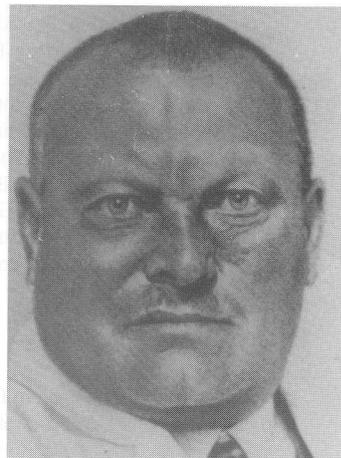
RUDOLF DEGKWITZ
(1889 - 1973)
1925 - 1932



BERNHARD DE RUDDER
(1894 - 1962)
1932 - 1935

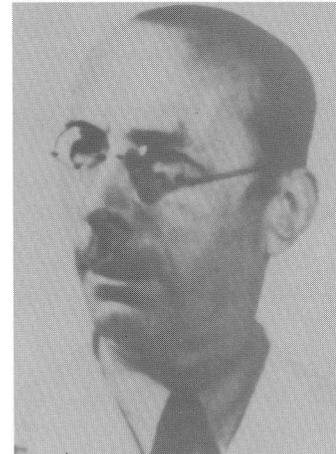


HANS BISCHOFF
(1894 - 1943)
1935 - 1943

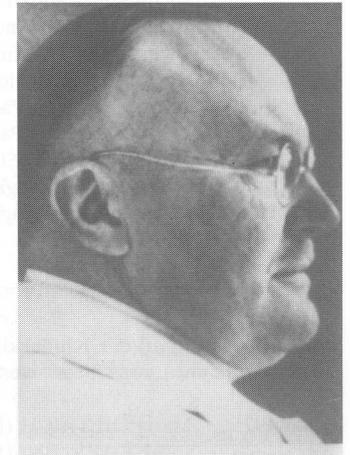


HEINRICH BRÜNING
(1873 - 1955)
1943

Direktoren der Universitäts-Kinderklinik



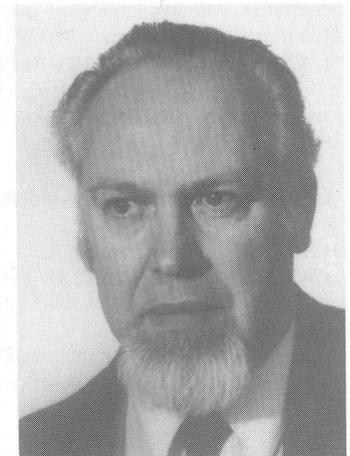
ALBRECHT PEIPER
(1889 - 1968)
1943 - 1946



KARL STOLTE
(1881 - 1951)
1946 - 1948



HUBERTUS BRIEGER
(1909 - 1978)
1948 - 1974



KLAUS JÄHRIG
(1935 -)
1978 - 1991